

hofs am Berge und die Raubschloßhöhe. Namentlich sind die Funde von letzterem Orte von Interesse, da sie bei einer im Juli 1883 vorgenommenen Ausräumung des obengedachten Opferkessels mit zutage kamen. Die Masse ist die jener im hinteren Hausgrunde gefundenen Urnen, nämlich aus weißem, feinerem Thone bestehend. Fast all diese Funde erhielten im „Dybin-Museum“ den ihnen gebührenden Platz, und darf es wohl als selbstverständlich gelten, daß mit der Zeit noch reiche derartige Funde zu erhoffen sind. Namentlich wäre zu empfehlen, bei allen Cultur- oder Ausrodearbeiten in der Umgebung des hinteren Steinwalles im Hausgrunde oder bei erneuter Inbetriebsetzung des Steinbruches im hinteren Hausgrunde die größte Aufmerksamkeit anzuwenden, da dort am ehesten auch ganz erhaltene Urnen zutage gefördert werden könnten, wie denn der Hausgrund in seiner ganzen Ausdehnung sowohl unterirdisch als in seinen vielen Felsklüften entsprechender Durchforschung würdig ist.*)

Mit diesen Urnenfunden sind die bisherigen Anschauungen, daß der Dybin bis vor dem Jahre 1200 unbewohnt gewesen sei, und alle sonst daran geknüpften Bemerkungen vollständig widerlegt worden. Die Geschichte des Dybins ragt dadurch auf einmal bis in graue Vorzeit zurück, und des auf dem Berge gelegenen Felsenkessels muthmaßliche Benutzung zu Opferzwecken wird um ein bedeutendes wahrscheinlicher, ja sie wird zur Gewißheit.

Die noch vor mehreren Jahrzehnten ausschließlich übliche und noch derzeit vorherrschende Sitte, die Begräbnisstätten resp. Friedhöfe unmittelbar an oder rings um die Kirche anzulegen, ist, wie von Archäologen längst festgestellt wurde, ein aus prähistorischer Zeit gleich vielen anderen übernommener Brauch. Fast alle Urnenfunde in der Lausitz wurden in unmittelbarer Nähe irgend eines als heidnischer Cultusplatz geltenden Ortes gemacht. Wir erinnern nur an die Gräberfelder bei Raina am

*) Im Gebiete des Hausgrundes und nahe dem großen Steinwalle befindet sich auch die sagenumwobene „Elfenwiese“, eine sumpfige Waldwiese, in deren Mitte ein Felsblock liegt, den ein kleiner Weiher umgibt. Sie ist der Tummelplatz von Wassernixen, welche in schönen Vollmondnächten auf der Wiese ihren Reigen tanzen, vorüber-eisende einsame Wanderer zur Theilnahme winken und sie dann in dem Sumpfe erbarmungslos versinken lassen. (Vergl. Moskau, Dywina I., S. 65.) Ebenso berichtet die Sage von Zwergen oder Heimchen, die am Abende Allerheiligen in Procession zur Klosterkirche des Dybin wallen und dort Hochamt halten (vergl. Gräfe, Sagenschatz von Sachsen, S. 421). Jedenfalls verdienen diese Sagen, namentlich erstere, hier ange-deutet zu werden, da auch in ihnen Anklänge an heidnischen Göttercult zu ver-muthen sind.